

Zahlen bitte!

Die Kosten der Krise tragen wir alle

Die Immobilienblase in den USA platzt, die Banken sitzen auf unvorstellbar großen Mengen an faulen Krediten, Finanzmarktaufsicht und Ratingagenturen versagen, große Finanzinstitute gehen bankrott. So lautet die herkömmliche Erzählung der Krise. Markus Marterbauer greift in seinem neuen Buch „Zahlen bitte! – Die Kosten der Krise tragen wir alle“ eine Analyse auf, die weit tiefer geht und die strukturellen Ursachen der Finanz- und Wirtschaftskrise aufdeckt.

Maria Maltschnig

Eine in den letzten Jahren und Jahrzehnten immer größer werdende Ungleichverteilung von Vermögen und Einkommen führt zu einem Rückgang der Konsumnachfrage in weiten Teilen der Bevölkerung. Während Länder wie Deutschland diesen Trend durch Exportorientierung ausgleichen, stützen etwa die USA den Konsum mit billigen Krediten. Die Folge: größer werdende Ungleichgewichte in Handelsbilanzen, überhitzte Immobilienmärkte, riesige Vermögen, die auf die deregulierten Finanzmärkte drängen. Der Crash war unausweichlich.

In Europa habe man es mittels antizyklischer Wirtschaftspolitik geschafft, dass die Krise nicht jene dramatischen Dimensionen angenommen hat, wie es in der Weltwirtschaftskrise der 1930er Jahre der Fall war. Den Krisenfolgen – hohe Arbeitslosigkeit, hohe Staatsschulden, Zunahme der ungleichen Verteilung von Einkommen und Vermögen – würde jedoch nur unzureichend Rechnung getragen. Statt sich um die sozialen Kosten

Statt sich um die sozialen Kosten der Krise zu kümmern, konzentriert sich die Politik vorrangig auf die Verringerung der Schulden über teils radikale Sparpakete.

der Krise zu kümmern, konzentrierte sich die (europäische) Politik vorrangig auf die Verringerung der Schulden über teils radikale Sparpakete. Damit würden jene Politikmuster wieder aufgegriffen, die die Entstehung der Krise erst möglich gemacht haben. Das Wirtschaftswachstum wird gedrosselt, die Arbeitslosigkeit bleibt hoch, die Staatseinnahmen niedrig. Diese Art der Politik bringt den Sozialstaat in Bedrängnis und gefährdet den gesellschaftlichen Wohlstand.

Was schlägt Marterbauer also vor? Er liefert ein Maßnahmenbündel, das den Sozialstaat, das Steuersystem, den Industriestandort, die Budgetpolitik, die Beschäftigungspolitik und einiges mehr umfasst. Es beinhaltet unter anderem die Forderungen nach einer merkbaren Vermögensbesteuerung, dem Ausbau der öffentlichen Dienstleistungen, einer Verkürzung der Arbeitszeit und nicht zuletzt einer Beschäftigungsinitiative für Europa, die die Gesellschaft aus der Sackgasse Jugendarbeitslosigkeit führen kann. Wer Zweifel daran hegt, dass diese Projekte umgesetzt werden können, der/dem bleibt der Autor keine Zahlen schuldig.

Zu guter Letzt greift Marterbauer noch eine aktuelle Debatte auf und fragt: „Brauchen wir Wirtschaftswachstum?“ Hier plädiert er für eine alternative Wohlstandsmessung, die

Buch-Tipp

Zahlen bitte! –

Die Kosten der Krise tragen wir alle

Von Markus Marterbauer

Wien: Deuticke 2011, 256 Seiten

ISBN 978-3-552-06173-6

Zum Autor:

Markus Marterbauer studierte in Wien Volkswirtschaft und arbeitete nach einer Assistentenlaufbahn an der WU Wien bis 2011 als Verantwortlicher für Konjunkturprognosen und gesamtwirtschaftliche Analysen am Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO). Seit 2011 leitet er die Abteilung Wirtschaftswissenschaft und Statistik der Arbeiterkammer Wien. Ebenfalls sehr lesenswert ist sein 2007 bei Zsolnay erschienenes Buch „Wem gehört der Wohlstand“.

das BIP als Leitindikator erweitern soll. Zudem ginge es um die Art des Wachstums, die zu steuern eine zentrale Aufgabe der Wirtschaftspolitik sei. Eine stärkere Nutzung des erarbeiteten Wohlstandes für mehr Freizeit und Lebensqualität sei jedenfalls wünschenswert, „...doch eine gerechte Gesellschaft wird durch das Dösen in der Sonne kaum zu erreichen sein, sondern durch aktive Politik zugunsten solidarischer Lösungen für die Herausforderungen in Wirtschaft, Sozialsystem und Ökologie.“

Wer auf der Suche nach einer nachvollziehbaren, sauber recherchierten und zeitnahen Krisenanalyse ist, die darüber hinaus politische Konzepte liefert und auch für Nicht-ÖkonomInnen verständlich ist, der/dem sei dieses Buch ans Herz gelegt.

Maria Maltschnig ■ AK Wien

maria.maltschnig@akwien.at

